

Zeitschrift: Korrespondenzblatt / Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Band: 2 (1952)
Heft: 1

Artikel: Ein Beitrag zur Guan-Frage
Autor: Hinderling, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

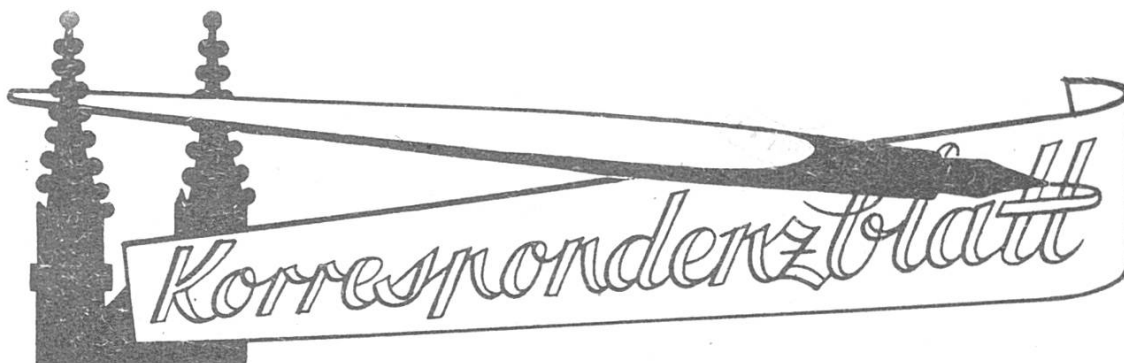
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



der GEOGRAPHISCH - ETHNOLOGISCHEN GESELLSCHAFT BASEL

2. Jahrgang No. 1 erscheint halbjährlich April 1952
Redaktion: Dr. M. Gschwend, St.Gallerring 192, Basel

Ein Beitrag zur Guan-Frage.

Dr. P. Hinderling

Die Guan- oder Guang-Sprache ist im Gebiet des unteren Volta verbreitet. Das Guan wird zur Gruppe der Kwa-Sprachen gerechnet, zu denen u.a. auch Akan (Twi), Ewe und Yoruba gehören. Nach WESTERMANN (1, S. 123 ff) zeichnet sich das Guan, besonders das im nördlichen Sprachgebiet gesprochene, in dieser Sprachgruppe, die an sich schon "Ansätze zu nominaler Klassenbildung durch Präfixe" (2, S. 386) aufweist, speziell durch "Präfix-Rudimente" aus und nähert sich damit den Bantu- oder Semibantusprachen. - Die Kwa-Gruppe ist zu trennen von der weiter nördlich festgestellten Gur-Gruppe. - Alle diese Sprachen gehören zu den tonalen Sudansprachen.

Nach RAPP (3) findet man Guan-Sprachen "...in Togo und auf der Goldküste zerstreut und doch in einem gewissen Zusammenhang. Von dem östlichsten Stamm der Anyaga(n) zwischen dem Togogebirge und dem Monofluss zieht sich die Kette, unterbrochen durch Togo-Restvölker, Ewe und Adangme über das Akuapemgebirge herunter bis zur Küste bei Fete, Winneba und Asabu und von dort durch die Fante unterbrochen wieder vom Gebiet von Sekondi (Sakunne) bis an das Gebiet der Elfenbeinküste. Im Norden von Asante, vom schwarzen Volta bis zur Togogrenze, erstreckt sich das zu den Guang gehörende Gondja-Reich bis ins Dagombagebiet hinein. Winzige Splitter finden sich als Reste der Wanderungen oder der Vernichtung durch die Asante mitten in deren Reich."

Was für ein Volk ist es, das diese Guan-Sprache spricht?
Welches ist seine kulturgeschichtliche Stellung vor allem zu den Akan-Völkern?

In der Beantwortung dieser Fragen, die in der bisherigen Literatur verschieden und noch nicht befriedigend erfolgte, ergeben sich neue, schwierige Probleme, die vor allem Gonja betreffen. Ich werde im folgenden die südwestlichen Guan, deren Stellung noch fraglich ist, da an ihrer Klärung erst sehr wenige Ansätze gewagt worden

sind, beiseite lassen und mich auf die das Gonjaland betreffenden Fragen konzentrieren.

RATTRAY (4, I S. IX, II S. 516 f) stellt fest, dass die Gonja-(Gbanya)-Sprache verwandt ist mit den Sprachen von Krachi und Ntschumburu - echten Guan-Sprachen - und ähnlich dem Brong, das andererseits wieder mit dem Akan (Twi) verwandt sei. Gbanya sei aber nicht die Sprache der Bevölkerungsmasse, sondern nur der herrschenden Klasse, während im "westlichen Gonja" die Bevölkerung eine Sprache spreche, die mit dem Isala (Gur-Gruppe) verwandt sei: das Vagale. RATTRAY schliesst daraus, dass das Guan die Sprache der Eroberer (unter Jakpa, ca. 1600) gewesen und dass früher im Gonjagebiet das Vagale weiter verbreitet gewesen sei.

Dieser einfachen Erklärung setzt WARD (5, S. 36 f, 122 f) seine Bedenken entgegen. Er weist zuerst auf die weite Verbreitung der Guan-Sprache hin, die vermuten lässt, es handle sich um die Sprache einer Bevölkerung, die dann von den Akanvölkern in ihren Gebieten unterworfen oder ausgerottet wurde. Dies werde aber kompliziert durch das Gonja-Problem, wo Guan die Sprache der Herrschicht, nicht aber der Bevölkerungsmasse sei, die Vagale spreche. (WARD übersieht hier offenbar, dass schon RATTRAY die Vagalesprache nur im westlichen Gonjagebiet festgestellt hatte). Nach WARD behauptet nun aber die herrschende Klasse in Gonja, dass sie bei ihrer Ankunft im Lande Asanteleute angetroffen und ihre Frauen geheiratet hätte und dass sie aus diesem Grunde eine dem Asante verwandte Sprache spräche. Daraus schliesst WARD, dass die ursprüngliche Bevölkerung Guan gesprochen habe, was auch dadurch bestätigt werde, dass die Asante ihre Herkunft von Nta oder Inta, eben dem Gonjaland, ableiten (WARD geht dabei von der Voraussetzung aus, Akan und Guan seien nahe verwandte Sprachen). Dann sei eine langsame Infiltration von Vagale-Sprechenden erfolgt, und die erobernden Gonja hätten "zufälligerweise" Guan-Frauen geheiratet und so ihre Sprache übernommen.

Nach MEYEROWITZ (6) sind die Nordgebiete der Goldküste ursprünglich von den "Dja", Verwandten der Akan und Guan, deren Vorfahren alle im Jahre 1009 aus Djenne am Niger ausgezogen sein sollen, bewohnt gewesen. Im Gonjagebiet hätten dann um 1470 Abkömmlinge der Kumbu nach dem Fall ihres Reiches (Reich Kong) das Reich Kania Ma gegründet, das MEYEROWITZ mit Acanes Grande und mit dem späteren Reich "Nta" im Gonjagebiet gleichsetzt. Nta soll somit erst von Jakpa seinen Namen erhalten haben. Nach der Autorin, die Akan und Guan ebenfalls als nahe verwandt betrachtet, hätte somit vor Jakpa ein "Akan"reich (Kumbu=Akwamu=Akan) im heutigen Gonjagebiet existiert.

Eine Notiz in den Akten des District Comissioners von Kete Krachi (A. Duncan-Johnson, 1930) führt aus, dass die Guansprache verstanden wird in Late, Anum, Kyerepong (=Akwapim-Gebiet), Krachi, Adjate (=Atwode), Nawuri, Ntschumburu und in Ostgonja, westlich bis Bole, wo nur noch die Choruba diese Sprache sprechen, von der Oberschicht abgesehen. Die Sprache des Volkes sei hier Mo und Vagale, und diese Sprachen gehörten zur Konkomba-Basari-Gur-Gruppe.

Ich habe diese Angabe bestätigt gefunden: noch in Busunu, Tolondope und Buipe weiss niemand etwas davon, dass Herrscherschicht und Volk verschiedene Sprachen sprächen. So fällt die Hauptschwierigkeit, die WARD zu sehen glaubt, dahin, und es kann nicht die Rede sein davon, dass die einwandernden Gonja "zufälligerweise Asante-Frauen geheiratet hätten", sondern das Kernland der Gonja, nämlich das Gebiet zwischen weissem Volta und Kulukpene (Daka)(7) war, soweit wir das feststellen können, seit jeher von guansprachigen Stämmen bewohnt, und diese Sprache haben auch die erobernden Scharen Jakpas angenommen. (Es sei nicht bestritten, dass auch in einzelnen

Dörfern des Gonjalandes Infiltrationen von Bevölkerungsteilen aus fremden Gebieten, wie aus der Gur-Gruppe, aber, wie mir Missionar Rytz aus Salaga mitteilt, auch solche von Yoruba-Leuten stattgefunden haben.) Dass das Guan auch von der Herrenschicht des westlichen Gonja gesprochen wird, kann bei der engen Beziehung, die im "Fürstenhaus" der Gonjaherrscher noch heute unter sich besteht, nicht verwundern. Hier im Westen scheinen aber die Unterworfenen zur Gur-Sprachgruppe zu gehören.

Im folgenden sollen noch die authentischen Nachrichten über die Beziehungen der Gonja untereinander und zu den Unterworfenen wiedergegeben werden, wie ich sie an verschiedenen Orten des Gonjagebietes im Frühjahr 1950 aufgezeichnet habe.

1. In Kpembi bei Salaga besuchte ich den Kpembiwura ("wura"=Herr, also Herr oder Fürst von Kpembi). Ich hatte vermeint, hier schon den eigentlichen Gonjaherrscher zu treffen, wurde von ihm aber belehrt, dass er nicht der Rangerste sei, sondern nur einer von sieben, und dass der eigentliche Herr von Gonja, der "Yawbunwura" (=Paramount Chief) in Damongo wohne. Jakpa, so erzählte der Kpembiwura, sei von Mande gekommen und habe aus dem Gebiet von Salaga die Nanumba nach dem Norden vertrieben und im Süden die Brong unterworfen. Dass die Gonja mit den Asante durch Verschwägerung irgendwie verwandt geworden seien, bestritt der Kpembiwura energisch, gab aber andererseits zu, dass Gonja zeitweise von Asante unterworfen war. Die Stämme, die von den Gonja in der Gegend von Salaga besiegt worden waren, nannte der Kpembiwura "Enyamasé", sing. "Enyasé" d.h. "sie geben nur durch Zwang". In seiner Provinz seien es die Völker Nterapu, Ntschumbulu und eNauras (=Nawuri?).

2. Dem Buipewura begegnete ich in Tolondopé. In einer kurzen Unterredung berichtete er, dass Jakpa bei der Eroberung des Gebietes die Dagomba vertrieben hätte. Die Leute von Buipe seien alle Mohammedaner; wer aber nicht zur Familie der Häuptlinge gehöre, sei Enyasé. Die Enyamasé hätten ihre alte Sprache vergessen und das Gonja angenommen (was tatsächlich wohl gerade umgekehrt der Fall gewesen sein dürfte). Die Enyamasé hätten aber andere Kultvorschriften und andere Kultplätze. In Tuluwe sollen die Enyamasé "Endempus" heissen.

3. Der Damongowura oder Yawbunwura (s.o.), den ich nur ganz kurz sprach, gab mir die Auskunft, dass die unterworfenen Stämme wie folgt heissen: Sapalava, Enyume (=Vagale) im Westen, Enyorowa.

4. In Buipe konnte ich die Residenzen der 7 Gonjafürsten erfahren. Es sind dies: 1. Kpembi bei Salaga, 2. Bole, 3. Daboya im Waspé-Bezirk (es wurde mir "Waspé" angegeben), 4. Nianya (?), 5. Buipe, 6. Nkoso (wohl =Kashaw ssw. Tamale) und 7. Tuluwe (östlich des Zusammenflusses des Schwarzen und des Weissen Volta). Die Rolle des Buipewura sei vor allem die, den "Paramount Chief" der Gonja einzusetzen, er werde aber vom Kabache-(?)wura gekrönt. In Buipe soll auch Jakpa begraben sein.

5. In Morna, einem kleinen Dörfchen am Schwarzen Volta, beteuerte man mir, dass Enyamasé alle diejenigen seien, welche sich nicht zum Islam bekennen.

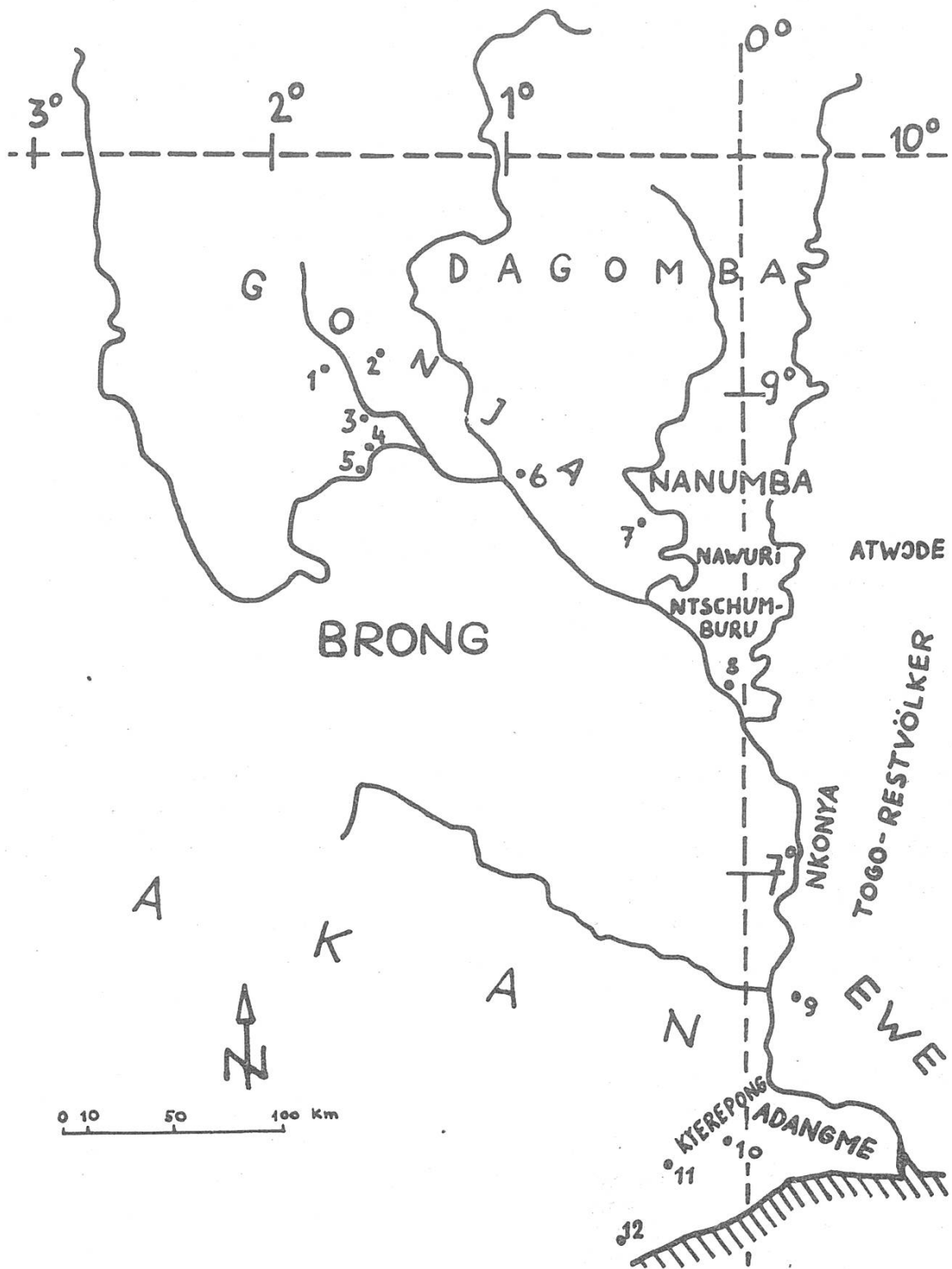
Es ist nun Stellung zu nehmen zu WARD's Angaben, die Gonja hätten bei ihrer Einwanderung Asante im Lande angetroffen, und zu den Aussagen der Asante, dass ein Teil ihrer Vorfahren aus dem Lande "Nta" eingewandert sei. In älteren Nachrichten wird das Land Nta vielfach bezeugt. Mit einiger Sicherheit können wir deshalb annehmen, dass nach der Eroberung durch Sumaila Ndewura (Nta-wura?) Jakpa

(nach MEYEROWITZ 1595, nach WARD 1620 oder später) das Gonjaland in Asante als "Nta" bekannt war. Wenn Vorfahren der Asante aus Nta eingewandert sein sollen (RATTRAY, Ashanti), so könnte die Einwanderung tatsächlich zur Zeit der Eroberung des Reiches Nta durch die Gonja stattgefunden haben. Die Einwanderer waren entweder Brüder der guansprechenden Unterworfenen, oder aber, und wahrscheinlicher, die geschlagenen Herren von Kania Ma (s.o.), also Abkömmlinge des alten Kumbereiches, die in Kania Ma höchstens während 125 Jahren gewohnt haben (nach MEYEROWITZ 1470 Zerstörung des Kumbereiches durch die Sonrhay, 1595 Einfall Jakpas). Vielleicht sind mit den Brong, die mir der Kpembiwura als von den Gonja unterworfen gemeldet hatte, diese Kumbu-Leute gemeint. - Immerhin scheint es, dass Kania Ma nur einen Teil des heutigen Gonjagebietes ausgemacht hatte, sonst hätte man mir sicherlich auch im Gebiet von Buipe etwas davon erzählt. - Ich möchte hier ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich mich mit diesen Mutmassungen auf einem noch sehr hypothetischen Gebiet bewege.

Immerhin wäre nun aber doch die Gonjafrage richtig gestellt und in ihren Hauptzügen auch gelöst. Nun ergibt sich aber beim Studium der östlichen und südlichen Guan ein neues Problem. WARD (5, S. 35) zeichnet das Gebiet, in dem Guan gesprochen wird, ähnlich auf wie es RAPP beschreibt; falsch in dieser Karte WARD's eingetragen sind allerdings das Gebiet des Afram, Teile östlich des Volta und die Südwestküste. WARD ist nun der Meinung, das Guan sei eine Substratsprache, die dem Twi unterlag. Auch MEYEROWITZ vertritt eine ähnliche Meinung: erst mit dem Kommen der Akwamu in das Gebiet von Nsawam hätte sich das Twi durchgesetzt und es sei dann auch von Asante übernommen worden. Ich möchte die Beurteilung dieser Theorie beiseite lassen, da es m.E. die Aufgabe der Linguisten ist, das Verhältnis vom Guan zum Twi sprachgeschichtlich abzuklären. Beide angeführten Autoren scheinen aber eine frühere Guanbevölkerung anzunehmen, die sich kontinuierlich über das ganze heutige Twigebiet erstreckte. Nach meinen Aufnahmen ist das aber nicht so ohne weiteres der Fall.

Die Ntschumburu, die Nawuri und ein Teil der Krachi scheinen zwar bodenständige Guan von beinahe altnigritischem Typus zu sein. Dagegen stimmen die Atwode, ein Bevölkerungsteil in Krachi, die Nkonya, Anum und Boso (sowie teilweise die Lateh-Leute) darin überein, dass sie um 1734 beim Fall des Akwamureiches zusammen mit den Akwamu von Nyamase bei Nsawam den Volta gequert hätten und ihre heutigen Gebiete erst in jüngerer Zeit besiedelten. Ursprünglich sollen sie sogar aus dem Gebiet von Winneba und Senya-Bereku stammen.

Somit ist erst in neuer Zeit ein einigermaßen kontinuierliches Gebiet von Guansprechenden entstanden. Die beiden früheren Teile scheinen aber auch kulturell recht stark verschieden gewesen zu sein: die Nordgruppe zeigte, wie gesagt, beinahe altnigritischen Charakter, die Südgruppe aber stark "westafrikanisch-mediterrane" Merkmale - die Obutu behaupten sogar, den Akanvölkern das ganze Staatszeremoniell vermittelt zu haben. Die Obutu aus dem Winneba-Senya-Berekugebiet gehören zur Südgruppe der Guan und nennen sich selbst Awutu. Sie schrieben mir über ihren Ursprung: "...the people came to inhabit the country by creation from the briny sea about the year 1270-1230 B.C. with their King Wyetey who, it is said, was dressed in golden ornaments, camped near a peak and called it "Edeepa" ... (Dampa). ...Tradition tells us that Menepta, the thirteenth son of Ramesses III was then King Pharaoh, who was drowned with his host of people (the) following the Israelites in the Red Sea about the year 1230-1214 B.C. The life essence of the drowned host became purified (Swetey) and were thrown overland on the...



- 1: Damongo, 2: Busunu, 3: Tolondopé, 4: Buipe, 5: Morna, 6: Tuluwe,
7: Kpembi, 8: Kete Krachi, 9: Anum, 10: Lateh, 11: Nsawam, 12: Obutu

Gold Coast... The word Swetey, now corrupted in Wyetey, meanse purified by the preserving qualities of the salty waters in the getting food from their protectors from the sea..." Es ist ganz klar, dass dieses Schreiben eine ganz unsinnige Zusammenfassung von gelesenen biblischen Geschichten mit der alten Obutu-Tradition sein muss; man muss aber doch annehmen, dass die Obutu ihrer Meinung nach aus dem Meer gekommen sind. Vielleicht sind sie also der Küste entlang mit Booten in ihr heutiges Gebiet eingewandert, oder sie sind "autochthon".

Wie ist es nun möglich, dass im Norden von Kete Krachi eine primitive Nordgruppe und an der Küste eine stark hochkulturell angefärbte Südgruppe existierten, die offenbar beide eine ganz nahe verwandte Sprache sprachen, während im Zwischengebiet augenscheinlich alle Verbindungen fehlten - die Guanvölker östlich des Volta erwiesen sich ja alle als jung eingewandert -?

Damit ist die Frage neu gestellt und eine Lösung ist mir nicht möglich. Ich kann höchstens eine vage und auf keinen Daten beruhende Vermutung aussprechen: wir müssten annehmen, dass das Gebiet westlich des Volta, also das heutige Akangebiet, von einer guansprechenden Bevölkerung kontinuierlich bewohnt war, dass aber schon sehr früh in den Küstengebieten eine dünne Einwandererschicht - sei es vom Meer her oder der Küste entlang - mit ihrer Herrschaft das Staatszeremoniell und andere westafrikanisch-mediterrane Elemente einführte, wobei sie die alte Guansprache annahm. Später wäre dann das Guan in den zentralen Gebieten dem Twi der von Norden und Nordwesten eindringenden Akanvölker gewichen. Oestlich des Volta aber, im Gebiet der Anum, Boso und Nkonya, hatten sich wohl die Togo-Splittervölker weiter nach Süden und Westen ausgedehnt, und erst im 18. Jahrhundert haben dann Guan-Einwanderer aus dem Süden ihre Sprache dahin gebracht.

Der Linguistik würde nun die Aufgabe zufallen, diese Frage zu überprüfen und das Verhältnis Guan - Akan sprachgeschichtlich zu klären.

- Literatur:
1. Westermann in Rattray R.S. "Tribes of the Ashanti Hinterland" Oxford 1932, Vol.II, und in "Koloniale Rundschau" 1932 ("Die heutige und die frühere Bevölkerung Togos").
 2. Westermann in Baumann H., Thurnwald R., Westermann D., "Völkerkunde von Afrika", Essen 1940.
 3. Rapp E.L., Manuskript.
 4. Rattray, vgl. Anm.1; Vol.I, preface S.IX, Vol.II, S. 516-517.
 5. Ward W.E.F., "A History of the Gold Coast", London 1948.
 6. Meyerowitz Eva L.R., "The sacred state of the Akan", London 1951.
 7. Graf v. Zech im Deutschen Kolonial-Lexikon, Artikel "Gonja".